

St. Antönien lädt zum Heizensommer

Früher hat man zum Trocknen von Heu Holzgestelle, so genannte Heizen verwendet. Was in der Landwirtschaft mittlerweile längst der Vergangenheit angehört, wird in diesem Sommer in St. Antönien zum Thema eines Kunstprojekts.

St. Antönien. – Mit dem «Heizensommer 2010» lässt die Kulturgruppe St. Antönien vom 27. Juni bis zum 25. September das früher zum bäuerlichen Alltag gehörende «Heiznen» noch einmal aufleben.

Zog bei der Heuernte Regen auf, wurden auf den Wiesen in grosser Zahl die als Heizen bezeichneten Holzstäbe eingesteckt und an ihren kreuzweise angebrachten Querarmen das frisch geschnittene Gras zum Trocknen aufgehängt. Diese Technik ist in den letzten Jahrzehnten den Heubelüftungsanlagen und Siloballen gewichen. Als Dekoration finden sich indes noch ganze Heizenreihen da und dort an Stallwänden. In St. Antönien werden sie nun für den diesjährigen Heizensommer heruntergeholt und mutieren zu Kunstobjekten.

Kunst und Anschauungsunterricht

Für das Projekt «Heizensommer 2010» konnten gemäss einer Mitteilung die Künstler Christian Bolt (Klosters), Gabriela Gerber und Lukas Bardill (Maienfeld), Andreas Hoffer (Davos) und Robert Indermaur (Almens) dafür gewonnen werden, in der Berglandschaft von St. Antönien Schwerpunkte zum Thema zu setzen. Mitglieder der Präkuscha (Verein Prättigauer Kunstschaffende) werden zudem mit eigenen Werken zum Thema Heizen auf das künstlerische Wirken in der Region aufmerksam machen.

Des Weiteren ist ein Fotowettbewerb, der bis Ende Mai läuft, die Grundlage für eine Ausstellung im Ortsmuseum Postchäller. Gesucht werden deshalb auch Aufnahmen von früher. Praktischer Anschauungsunterricht im «Heiznen» ist ebenfalls vorgesehen. Jeden Samstag während des Heizensommers werden zudem am Heizentreff Persönlichkeiten aus Kultur, Landwirtschaft, Politik und Wissenschaft die Vergangenheit und Zukunft der Talschaft St. Antönien zur Sprache bringen, wie es in der Mitteilung weiter heisst. (so)

Infos unter www.heizensommer2010.ch

IN KÜRZE

Verlängerung. Die Ausstellung «Wintergeschichten» in der Galerie Tuchamid in Klosters wird verlängert. Neu wird die Gastausstellung der Galerie Studio 10 von Liliana Brosi bis zum 6. Februar zu sehen sein. «Wintergeschichten» vereint Arbeiten von zehn verschiedenen Künstlern. (so)

«Für mich ändert der Erfolg des 'Weissen Bands' nichts»

Die Goldene Palme in Cannes, der Golden Globe in Beverly Hills: Michael Hanekes Film «Das weisse Band» reitet auf einer wahren Erfolgswelle. Mittendrin in Hanekes Team ist mit der Schauspielerin Ursina Lardi auch eine Bündnerin.

Mit Ursina Lardi sprach Franco Brunner

Frau Lardi, geht man als frisch gebackene Golden-Globe-Gewinnerin anders durch das Leben?

Ursina Lardi: (lacht) Den Golden Globe hat der Film gewonnen, nicht ich.

Schon klar, aber Sie haben in der Rolle der Baronin Marie-Louise einen nicht unwesentlichen Beitrag dazu geleistet. Ich freue mich einfach und bin überrascht, dass solch ein besonderer Film einen so grossen Erfolg haben kann.

Was ist denn das Besondere am «Weissen Band»?

Der Film entspricht in so vielen Punkten nicht dem, was heutzutage sonst so gedreht wird: Er ist schwarz-weiss, es gibt keine Filmmusik, er besticht durch langsame Bilder, und er dauert über zwei Stunden. Eigentlich spricht also alles gegen den Erfolg. Aber offenbar ist bei den Kinobesuchern auch das Bedürfnis nach solch einem Film vorhanden, fernab der üblichen Action- und Kriegsfilm mit ihrer Videoclip-Ästhetik.



Gut im Geschäft: Die Bündner Schauspielerin Ursina Lardi hat mit ihrem Engagement beim Film «Das weisse Band» einen Volltreffer gelandet. Bild Beatrice Minda

«Eigentlich spricht alles gegen den Erfolg»

Hand aufs Herz: Hatten Sie innerhalb der Filmcrew nach dem Gewinn der Goldenen Palme von Cannes nicht ein wenig mit diesem Erfolg gerechnet? Überhaupt nicht. Rechnen darf man mit solch einem Erfolg ohnehin niemals.

Als Nächstes bleibt ja nur noch der Oscar. In die engere Auswahl in der Kategorie «Bester ausländischer Film» hat es «Das weisse Band» ja bereits geschafft.

Ja klar, das wäre noch die nächste verrückte Etappe (lacht). Das wäre natürlich toll. Schauen wir mal.

Wie gelangt eine junge Schauspielerin

aus dem Puschlav eigentlich in die Glamour- und Glitzerwelt von Hollywood?

Von Hollywood sehe ich noch gar nichts (lacht). Ich hatte beim «Weissen Band» einfach das Glück, einem grossen europäischen Regisseur wie Michael Haneke vorsprechen zu dürfen. Die Genauigkeit, mit der er arbeitet, hat mich gefordert und in ein Gefühl der Freiheit geführt. Denn eines ist klar: Viele Angebote von dieser Qualität erhält man nicht.

Sie sind ja eine gelernte Theaterschauspielerin und arbeiten erst seit wenigen Jahren auch im Filmgeschäft. Wie kam es dazu?

Ich wurde von der jungen deutschen Regisseurin Angela Schanelec, die mich schon vom Theater her kannte, für die Hauptrolle im Film «Mein langsames Leben» angefragt. Das war meine erste grössere Filmerfahrung. Dann kam eine längere Filmpause, da ich im Theater ziemlich engagiert war

und auch noch ein Kind bekam, bis ich 2007 in Sören Senns «Canzun Alpina» die Hauptrolle übernehmen konnte. Das hat mir so gefallen, dass ich von da an versuchte, auch beim Film etwas Fuss zu fassen.

Was ist denn der Unterschied zwischen Theater- und Filmschaffen?

Es sind zwei komplett verschiedene Berufe. Beim Film hat man zum Beispiel nicht diesen Live-Moment. Auch die Konzentration ist völlig unterschiedlich. Beim Theater muss man über Stunden hochkonzentriert bleiben, während man beim Film nur kurze Zeit, dafür aber auf Abruf bereit sein muss.

Haben Sie nun durch die jüngsten Erfolge vor, sich hauptsächlich auf das Filmgeschäft zu konzentrieren?

Nein, auf keinen Fall. Ich versuche, beides unter einen Hut zu bringen. Ich würde jedenfalls nie das eine für das

andere aufgeben. Das muss auch nicht sein. Natürlich ist es hin und wieder schwierig zu kombinieren, und natürlich muss man auch schon mal auf Angebote verzichten. Doch bis anhin ist mir dieser Spagat ganz gut gelungen.

«Ich werde gerne in der Schweiz etwas annehmen»

Apropos Spagat. Der Spagat zwischen den grossen Filmerfolgen in Cannes beziehungsweise Beverly Hills und den kleinen Bündner Theaterbühnen ist wohl kaum zu bewerkstelligen. Oder anders gefragt: Wird man Sie irgendwann wieder in einem Theater Ihres Heimatkantons sehen?

Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun. Ich lebe und arbeite nun schon seit 18 Jahren in Deutschland und hatte seit dieser Zeit leider nie besonders viel in der Schweiz zu tun. Vielleicht wird sich das in Zukunft ja ändern. Immerhin habe ich im vergangenen Herbst schon einmal einen Kinofilm im Tessin gedreht.

Es ist also nicht so, dass man nach solch einem Grosseffort überhaupt nicht mehr in die überschaubare Heimat zurückkehren will?

Um Himmels willen, nein. Für mich ändert der ganze Erfolg des «Weissen Bands» überhaupt nichts. Ich werde auch in Zukunft regelmässig gemeinsam mit meinem Sohn meine Bündner Heimat besuchen.

Ursina Lardi ...

... ist am 19. Dezember 1970 in Samedan geboren. Seit 18 Jahren lebt und arbeitet sie in Deutschland als freischaffende Theater- und Filmschauspielerin. Unter anderem spielte sie schon in der Schaubühne Berlin, im Berliner Ensemble und in den Schauspielhäusern in Frankfurt und Hamburg. 2007 übernahm sie in Sören Senns Bündner Film «Canzun Alpina» die Hauptrolle. Im mehrfach ausgezeichneten Film «Das weisse Band» des österreichischen Regisseurs Michael Haneke spielt Lardi die Rolle der Baronin Marie-Louise. Für ihr Theaterwirken wurde die Bündnerin mit dem Preis des Elyette-von-Karajan-Kulturfonds ausgezeichnet. (fbr)

Vokalmusik rund um den Lobgesang des greisen Simeon

Nach Konzerten in Samedan und Sent tritt das Engadiner Vokalensemble Cantio Antiqua morgen Abend in der Churer Kathedrale auf.

Chur. – Am kommenden Dienstag feiert die Katholische Kirche das Fest der Darstellungen des Herrn im Tempel. Teil der Liturgie wird dabei der Lobgesang des greisen Simeon sein, der mit den Worten beginnt: «Nun lass, o Herr, deinen Diener nach deinem Wort in Frieden scheiden.» In der lateinischen Fassung, «Nunc dimittis servum tuum Domine», wurden die Bibelworte von diversen Komponisten vertont. Die jüngste Vertonung stammt von Avo Pärt aus dem Jahr 2001.

Pärts «Nunc dimittis» bildet den



Geistliche Gesänge: Das Ensemble Cantio Antiqua – hier bei einem früheren Auftritt – konzertiert morgen Abend in Chur.

Kern eines Vokalkonzerts, zu dem das Ensemble Cantio Antiqua morgen Abend in die Churer Kathedrale lädt. Obwohl Pärt ein zeitgenössischer Komponist sei, klinge sein Canticum Simeonis sehr fasslich, sagt Peter Rechsteiner, der das Vokalensemble leitet. «Der Hörer hat es also nicht allzu schwer mit dem Werk – anders als die Sängerinnen und Sänger.» Aus einfachen Dreiklängen gebaut, fächert sich Pärts Stück in bis zu zehn Stimmen auf. Eine sängerische Herausforderung, die der Cantio Antiqua bereits im vergangenen November bei Konzerten in Sent und Samedan gemeistert hat.

Musik für Harfe und Horn

Umrahmt wird Pärts Komposition mit geistlichen Gesängen von Franz Schubert, Felix Mendelssohn, Johannes

Brahms, Josef Gabriel Rheinberger, Giuseppe Verdi, Gabriel Fauré und Hugo Wolf. Von Mendelssohn etwa erklingt die Motette «Denn er hat seinen Engeln befohlen», von Fauré der «Cantique de Jean Racine» op. 11.

Das aus 18 Sängerinnen und Sängern bestehende Ensemble singt weitgehend a cappella, einige der Lieder werden von Katrin Bamert (Harfe) begleitet. Die Harfenistin wird zudem mit David Acklin (Horn) das Nocturno op. 7 von Franz Strauss spielen. Gesangssolistin in Pärts «Nunc dimittis» ist Linda Loosli (Sopran), die Solopartien in Brahms' «Chor der Hirten» übernehmen Claudia Grazioli (Sopran), Gertrud Bott (Alt) und Philippe Heyerick (Tenor). (cmi)

Konzert: Morgen Samstag, 19.30 Uhr, Kathedrale, Chur.